Von der Vision zum Werk : der lange Marsch INSA

Autor(en): **Hauser, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **56 (2005)**

Heft 3: **INSA : Bilanz eines 30-jährigen Projekts = INSA : Bilan au terme d'un projet de 30 ans = INSA : Bilancio di un progetto durato 30 anni**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-394307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Andreas Hauser

Von der Vision zum Werk

Der lange Marsch des INSA

Die Arbeit am INSA liess die Autoren in den 1970er-Jahren eine urbane Schweiz mit ihren spezifischen Baugattungen des Industriezeitalters entdecken. Durch die Konzentration des Inventars auf die Städte wurde das INSA zu einem historiografisch wegweisenden Werk zu städtebaulichen Fragen in der Schweiz. Mit der ab Band 2 einsetzenden Darstellung einzelner Stadtquartiere rückte zudem eine für den untersuchten Zeitraum besonders aussagekräftige Siedlungsform in den Blickpunkt.

Es ist wahrscheinlich gut, dass man anfangs fest daran glaubte, das INSA lasse sich in sechs Jahren durchführen: Hätten der Schweizerische Nationalfonds, die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) und auch die Autoren geahnt, was auf sie zukomme, hätten sie wohl kaum den Mut aufgebracht, die Aufgabe anzupacken. An sich eignet ja allen Inventaren die Tendenz, die Planungsrahmen zu sprengen, kaum dass sie gezimmert sind – man denke bloss an die *Kunstdenkmäler der Schweiz* oder an das *Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz*, das ISOS.

Im Fall des INSA war die Einschätzung des Objektumfanges indessen besonders schwierig: man wusste nämlich damals (trotz Adolf Reinles wegweisendem viertem Band der *Kunstgeschichte der Schweiz*[1]) herzlich wenig von der Architektur des schweizerischen Historismus – viel weniger jedenfalls als von fernen Epochen wie Mittelalter, Renaissance und Barock. Warum dieser «blinde Fleck»?

Verdammung und Rehabilitierung des Historismus: die Entdeckung einer neuen Schweiz

Der Paradigmenwechsel, den die Kunstgeschichte im frühen 20. Jahrhundert vollzogen hat, ist bekanntlich mit der Entdeckung und Aufwertung vermeintlicher Verfallszeiten einhergegangen: der Spätantike, des ländlichen Barock, der Erzeugnisse von so genannten «Primitiven», Kindern und «Verrückten». Merkwürdigerweise wurde nun aber eine *andere* Phase der künstlerischen Produktion mit dem Stigma der Verfallszeit versehen: das 19. Jahrhundert. Man warf den Architekten dieser Zeit vor, bloss vergangene Stile nachgeahmt statt selber einen Stil geschaffen zu haben. Der Corbusier-Bewunderer Joseph Gantner warf in seiner Zürcher Antrittsvorlesung von 1927 Gottfried Semper vor, in seinen Bauten die im «Stil»[2] aufgestellte Forderung nach Material- und Zweckgerechtigkeit «desavouiert» zu haben und empfand den damals einsetzenden reifen Historismus als den «beispiellosesten Niedergang», den die Architektur je erlebt habe.[3] In Bezug auf den Historismus setzte die Kunstgeschichte also das Prinzip, wonach jede Epoche mit ihren eigenen Massstäben zu beurteilen sei, ausser Kraft.

Diese normativ-unwissenschaftliche Haltung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem kulturpolitischen Problem. Nach dem Sieg der USA und ihrer Verbündeten über die faschistischen Mächte und nach dem Einsetzen des Kalten Krieges wurde der *international style* zum Emblem der «offenen Gesellschaft».[4] Planer und Bauwirtschaft machten sich nun an die Verwirklichung jener entmischten und autogerechten Stadt, von der die Avantgarde geträumt hatte. Mit der stillschweigenden oder expliziten Zustimmung vieler Denkmalpfleger wurden die Bauten des 19. Jahrhunderts im grossen Stil weggeräumt.

Gegen diese Städtesanierungen formierte sich nun eine Opposition, in der sich Kulturkritik, Technikfeindlichkeit und progressive sozialpolitische Positionen auf wunderliche Weise vermengten. Es handelte sich um ein globales Phänomen; in Brasilien zum Beispiel opponierten Basis-Urbanisten gegen die unheilige Allianz, welche die Modernisten mit der Bauwirtschaft eingingen, um Favelas durch Neustädte vom Typ *Cidade de deus* zu ersetzen.[5] Was den Brasilianern die Favelas, waren den hiesigen 68ern die Arbeitersiedlungen und Blockrandquartiere des 19. Jahrhunderts. So wie die Romantiker einst auf den Rationalismus der napoleonischen Polytechniker mit Begeisterung fürs Mittelalter reagiert hatten, wandte man sich jetzt der Welt des Historismus zu. In ihr sah man ein Gegenmodell zur *brave new world* der verhassten «Technokraten».

In dieser Situation stellte das Vorhaben der GSK, den schweizerischen Historismus systematisch zu erforschen, eine Chance dar. Und tatsächlich wurde die Forschungsarbeit für die Beteiligten zu einem grossen und tiefen Erlebnis. Die hiesige Intelligenzija hat ja damals die Schweiz als ein enges und phantasieloses Land empfunden, das nichts Neues mehr zu bieten habe; viele zog es in die Ferne, vor allem nach Lateinamerika. Als wir INSA-Autoren nun die Siedlungen des Historismus erwanderten, kamen wir uns wie Ethnologen in einem fremden Kontinent vor; wir entdeckten ein Land, das nichts mit den touristischen Bildern der Schweiz zu tun hatte. Wir begegneten Fabrikarealen von der Grösse von Kleinstädten, philanthropisch-utopistischen Arbeitersiedlungen mit Kleingärten, melancholischen Blockrandquartieren, surreal-phantastischen Villen in verwunschenen Pärken und einer Unzahl technischer «Wunderwerke», wie wir sie in Jugendalmanachen vom Typ *Helveticus* bewundert hatten. Jene Urgeschichte der Moderne, die Walter Benjamin gesucht hat, schien sich uns in den schweizerischen Miniaturstädten noch deutlicher und eigenwilliger auszuprägen als in der «Hauptstadt des 19. Jahrhunderts».[6] Und wir fanden ein Land voller jugendlicher Verve, weit entfernt von der saturierten und selbstgerechten Schweiz der Nachkriegszeit.

Von den ersten Konzepten bis zur ausgebildeten INSA-«Architektur»

Begeisterung ist eine Sache, diese in ein wissenschaftliches Werk umzusetzen eine andere. Als das INSA im Herbst 1973 seinen Anfang nahm, waren Hanspeter Rebsamen und der Verfasser dieser Zeilen die ersten, die «ins Feld» zogen. Schon rasch wurde deutlich, wie erdrückend gross die Menge von Bauten war, zumal wenn man sich nicht darauf beschränken wollte, Dreisternobjekte für Denkmalschutzlisten herauszupicken. Das führte uns schon bald zum Vorschlag, sich fürs Erste einmal auf die Städte zu beschränken.[7] Diese Option ist kein Zufall: Die Gestalt und Organisation der Stadt stand damals im Mittelpunkt der kulturpolitischen Debatten; sogar der einst so pastoral gesinnte Heimatschutz wandte sein Interesse damals dem Urbanen zu.[8]

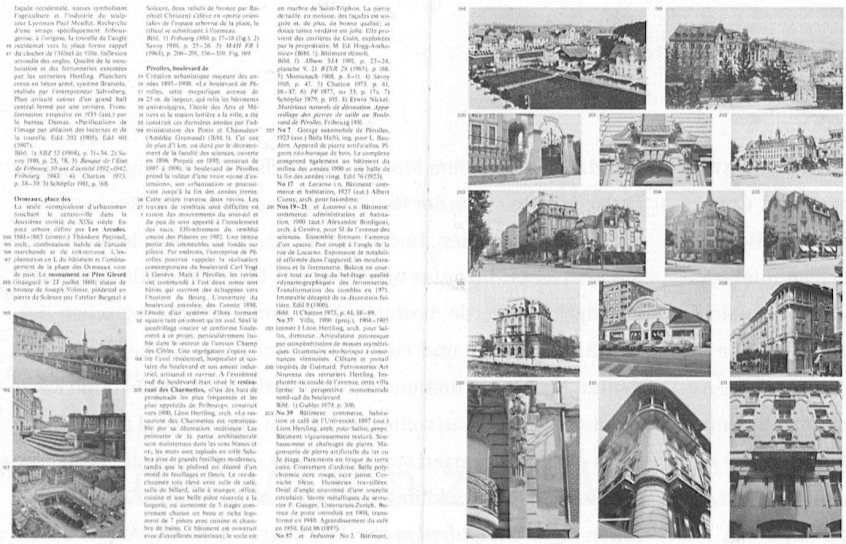
Georg Germann hatte gehofft, man werde ohne Archivstudien auskommen. Aber es zeigte sich, dass freihändige Datierungen sehr unzuverlässig waren, vor allem in der italienischen Schweiz. So begann man die Baupolizeiarchive auszuwerten; die Baueingabepläne haben sich, obwohl oft spät und nur punktuell einsetzend, als wichtigste Quelle des INSA erwiesen (Abb. 2).

Auch die Struktur des Werkes wurde unter der kollegialen Leitung Germanns laufend revidiert. Auf der Basis der Feldarbeit in Lugano und Bellinzona und in Absprache mit Hanspeter Rebsamen (dem damaligen Bearbeiter von Locarno) legte der Verfasser dieser Zeilen im Sommer 1974 zwei Papiere für eine Konzeptänderung vor.[9] Sie enthielten den Vorschlag, Text und Bild nicht auf zwei Bände zu verteilen, sondern miteinander zu verschränken und dabei – nach dem Muster von Lexika – ausgiebig Kleinbilder zu verwenden. Auch der Band *Städtebau* sollte teilweise ins Inventar integriert werden, und zwar derart, dass dem telefonbuchartigen Strassen-Inventar ein Abschnitt über «Das Bild der Stadt» vorangestellt werde, bestehend aus einer «chronologischen Entwicklungstabelle» und einer Darstellung von «Zonen hoher bedeutungsmässig-funktioneller oder optischer Dichte». Eine Karte aus der Zeit um 1920 sollte den Gesamt-Baubestand am Ende der INSA-Zeit, ein Quartett von Siegfried-Karten die wichtigsten Phasen der Stadtentwicklung dokumentieren. Um die Grenzen zwischen dem *Kunstdenkmäler*-Werk und dem INSA zu klären, erarbeitete Hanspeter Rebsamen ein weiteres Darstellungsmuster für Uster.[10] Georg Germann und Jacques Gubler, die eben um diese Zeit die Arbeit an Lausanne aufnahmen, entwickelten diese Ansätze weiter und liessen im März 1975 einige Probeseiten drucken. Diese gaben auch einen Einblick in das geplante, von Othmar Birkner betreute Architektenlexikon: auch es ist später teilweise in die einzelnen Städtekapitel integriert worden.[11]

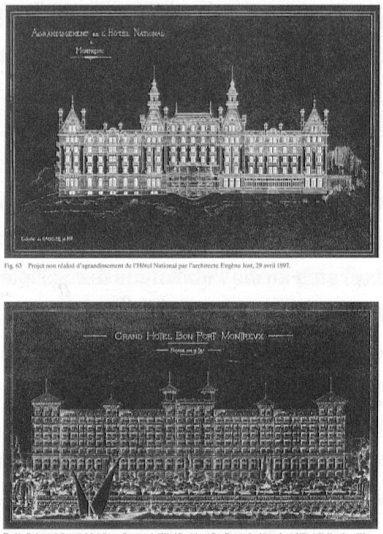
Aber das alles waren erst tastende Ansätze. Die definitive «Architektur» des INSA hat Hanspeter Rebsamen, seit 1978 Leiter des Unternehmens, erarbeitet. Diese Ausarbeitung geschah zur Hauptsache um 1980 (Abb. 4), als er sich an die Publikation der Skripte machte. 1982 konnte die GSK zwei erste Bände – 3 und 4 – präsentieren (Abb. 1); sie umfassten sieben von insgesamt 40 Städten, von Biel bis Glarus. Hauptstück war das nahezu 150 Seiten umfassende «Davos» von Hanspeter Rebsamen und Werner Stutz. Die Art, wie in Rebsamens «Siedlungsentwicklung» Architektur nach Burckhardt'scher Manier in einen kulturgeschichtlichen Zusammenhang eingebettet ist, die Weise, wie *alles* als Architektur aufgefasst ist, was *irgend* mit Gestaltung der Umwelt zu tun hat, die intelligente Bildregie – das alles macht diese Darstellung zu einem der aufregendsten Werke der Kunsttopografie überhaupt. Ebenso wegweisend sind Jacques Gublers und Gilles Barbeys Arbeiten: brillante Essays über Stadtplanung und Ingenieurkultur sowie über Figuren wie den jungen Jeanneret stehen neben eindringlichen typologischen Analysen von «Massenarchitektur». Eben diese Bandbreite macht die Philosophie des INSA aus. In Band 2 hat dann Peter Röllin, der auch als Redaktor viel geleistet hat, die urbanistische Ausrichtung des INSA um ein weiteres Element bereichert: die Darstellung von einzelnen Stadtquartieren.

Schlussphase des INSA und Ausblick auf die Zukunft

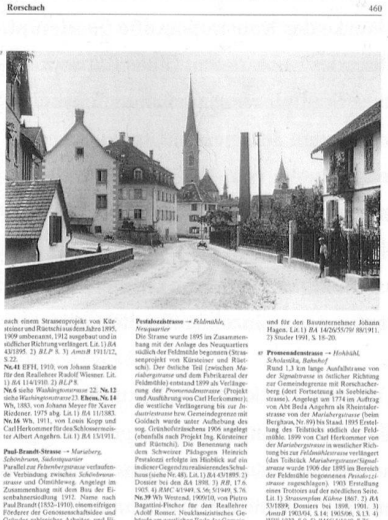
Georg Germann meint, bei der Gründung des INSA habe eine glückliche astrologische Konstellation geherrscht.[12] Nach 1982 sah das astrale Kräftefeld weniger freundlich aus. Einerseits waren die ursprünglich bewilligten Nationalfondsgelder ausgeschöpft. Andererseits riefen die mit den Bänden 3 und 4 gesetzten Parameter und die rasch voranschreitende Historismus-Forschung nach einer durchgreifenden Überarbeitung und Ergänzung der frühen INSA-Skripte. Es begann eine lange Phase permanenter



1



2



3

1–3 Beispiel von INSA-Doppelseiten aus dem Teil 3.3 Inventar, Band 4, 1982 (S. 230–231), und Band 7, 2000 (S. 78–79 und 460–461). – Die zuletzt erschienenen Bände 7 und 9 zeigen gleichzeitig Kontinuität und Veränderung des Gesamtwerks. Im Vergleich mit den 1982 erstmals erschienenen Bänden 2, 3 und 4 springt zuerst die Abkehr von der Kleinbildstruktur ins Auge, die vor allem aus technisch-optischen Gründen aufgegeben wurde. Die Grundabsicht, nicht eine Kunstgeschichte der Zeit zwischen 1850 und 1920, sondern das Grundlagenmaterial für eine Entwicklungsdarstellung des Bauens, der Baugattungen und der neuartigen industriellen und technischen Anlagen zur Verfügung zu stellen, wurde aber nicht aufgegeben. Die jüngere Generation der Bearbeiterinnen und Bearbeiter unterscheidet sich zwar in der sprachlichen Formulierung von den «Gründervätern» und «Gründermüttern», sie zeigt aber gerade darin die grosse Spannweite der INSA-Forschungsmöglichkeiten und Formulierungen, die schon in den ersten Bänden festzustellen war und sich gerade darin als eigentliche Traditionsqualität erweist.

4 Rückseite des INSA-Prospektes 1980, Programm-Überblick. – Der vierseitige Prospekt enthielt auch zwei Probeseiten über die Stadt Glarus sowie das Titelblatt des für 1981 vorgesehenen Bandes 2, der neun Orte enthalten sollte, welche dann aber auf die 1982 erschienenen Bände 3 und 4 aufgeteilt wurden. Verbunden mit diesem Start war die Entscheidung, die Stadtbände von insgesamt vier auf zehn zu vermehren, bei gleichem Programm 40 Orten, sie wurden bis 2003 realisiert. Der 2004 publizierte Registerband 11 ersetzte das vorgesehene «Architektenlexikon». Dieses wie auch die Bände «Landschaft» und «Morphologie urbaine et typologie de bâtiments» (vgl. im vorliegenden Heft, S. 22, Abb. 5) wurden trotz grosser Vorarbeiten vertagt, um die Publikation der Stadtbände nicht zu gefährden. Nachdem die Stadtbände durch das Register erschlossen sind, gelangen die vertagten Teile wieder ins Blickfeld. Die Vorarbeiten bilden einen Kernbestand, welcher in Metamorphose des ursprünglichen Programms für eine künftige Erschliessung fruchtbar werden könnte.

Legenden:
Hanspeter Rebsamen

Inventar der neueren Schweizer Architektur INSA 1850–1920

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte im Verlag Orell Füssli Zürich

Das siebenbändige Werk behandelt die Bautätigkeit des Historismus zwischen 1850 und 1920 in vierzig Schweizer Städten und in der Landschaft, vergleicht sie typologisch und erschliesst sie mit einem Personenlexikon.
Das Inventar der neueren Schweizer Architektur ergänzt die Reihe der *Kunstdenkmäler der Schweiz,* welche das gesamte ortsgebundene künstlerische Erbe seit dem frühen Mittelalter darstellen.
Das INSA enthält das Grundlagenmaterial für die Erforschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und stellt damit ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für Planung, Denkmalpflege und Heimatschutz dar.
Die Inventarisationstätigkeit der aus zehn Kunsthistorikern und Architekten bestehenden Gruppe wurde durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ermöglicht.

Autoren: *Gilles Barbey, Othmar Birkner, Georg Germann, Jacques Gubler, Andreas Hauser, Geneviève Heller, Hanspeter Rebsamen, Peter Röllin, Werner Stutz, Beat Wyss.*

Städte

Band 1 bis 4

Die 26 Kantonshauptorte sowie weitere 14 Orte mit einem damaligen Bestand von 10 000 Einwohnern folgen sich in alphabetischer Ordnung. Alle 40 Städte enthalten je einen *Überblicksteil* mit Zeittafel, Bevölkerungsentwicklung und Personenliste sowie ein Kapitel über die *Siedlungsentwicklung.* Das *topographische Inventar* verzeichnet jeweils Tausende von Einzelbauten nach Strassen und Hausnummern und informiert über Planungs- oder Baujahr, Architekt, Bauherr und Nutzung. Der grossen Anzahl von Bauten entspricht die Vielfalt der Gattungen: Wohnhäuser, Schulhäuser, Bahnhöfe, Hotels, Sanatorien, Fabriken, Kirchen, Brücken, Verwaltungsgebäude, Banken usw.
Die Texte sind je nach Landesteil in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefasst und stehen mit den Abbildungen im Gleichgewicht.

Band 1
Aarau, Altdorf, Appenzell, Baden, Basel, Bellinzona, Bern

Band 2
Biel, La Chaux-de-Fonds, Chur, Davos, Delémont, Frauenfeld, Fribourg, Genève, Glarus
Erscheint als erster der Reihe anfangs 1981.

Band 3
Grenchen, Herisau, Lausanne, Liestal, Locarno, Le Locle, Lugano, Luzern, Montreux, Neuchâtel, Olten, Rorschach, St. Gallen

Band 4
Sarnen, Schaffhausen, Schwyz, Sion, Solothurn, Stans, Thun, Vevey, Winterthur, Zürich, Zug

Landschaft

Band 5

Dem Organismus der Stadt, welcher in den ersten 4 Bänden 40mal abgewandelt wird, ist hier die Schweiz als Ganzes gegenübergestellt. Folgende Aspekte sind hauptsächlich berücksichtigt:

- der bauliche Ausdruck der 1848 neu geschaffenen Bundesinstitutionen, der Kantone und der Gemeinden
- die neuen Industrie- und Tourismusgebiete
- die neuen Verkehrs- und Versorgungsnetze
- die durch Technik und Wirtschaft verwandelte Landschaft
- die Entstehung von Natur- und Heimatschutz, Denkmalpflege und Planung.

Wie die Bände 1 bis 4 enthält auch dieser Band Überblicks- und Entwicklungskapitel sowie Detailangaben über Hunderte von Bauten. Die Texte sind in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefasst.

Morphologie urbaine et typologie de bâtiments

Band 6

Überblicksband in französischer Sprache zu den 40 inventarisierten Städten. Drei Themenkreise sind behandelt:

Die Stadtgestalt im Wandel: Beseitigung der Festungsanlagen, gewachsene und geplante Erweiterungen, Probleme der Distanzüberwindung, der Versorgung und der Aufteilung nach Nutzungen.
Die Baugattungen, mittels Schemazeichnungen dargestellt und verglichen.
Probleme von Form und Inhalt, von Gestaltung und Nutzung: Architektonischer Ausdruck, z.B. in der Repräsentationsfassade der Wohnresidenz oder im endlosen Fensterraster der Wohnkaserne. Mehrzweck-, Um- und Erweiterungsbau und Nutzungswechsel. Bauverzierung und Stadtausstattung (Denkmäler, Brunnen etc.).

Architektenlexikon

Band 7

Enthält Angaben über die in den übrigen Bänden erwähnten Architekten, Baumeister, Ingenieure, Handwerker und Bauausstatter (Maler, Bildhauer, Stukkateure).

Der Band dient nicht nur als Personenregister und Werkverzeichnis für das ganze INSA, sondern stellt auch ein unabhängiges Nachschlagewerk dar. Enthalten sind ein Mehrfaches der im *Schweizerischen Künstler-Lexikon* (1905–1917) und im *Künstlerlexikon der Schweiz XX. Jahrhundert* (1958–1967) erfassten Personen des Baufaches.

Die einschlägigen Zeitschriften wie *Die Eisenbahn* (1874–1882), die *Schweizerische Bauzeitung* (seit 1883), *Die Schweizerische Baukunst* (1909–1919) und *Das Werk* (seit 1914) sind ausgewertet.

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Dalmazirain 11a
3005 Bern

Telefon 031/43 32 75

Krise. Von Finanzsorgen geplagt, legten die INSA-Verantwortlichen knappe Fahrpläne und Umfanglimiten fest. Dies führte zu einer Serie von Überarbeitungen und Überarbeitungen der Überarbeitungen. 1985 fand man sich damit ab, dass das Werk, wenn man nicht hinter die mit den ersten Bänden gesetzten Standards zurückfallen wollte, wenigstens 10 Bände umfassen müsse. Ausserdem ging man dazu über, nur noch einen Band nach dem anderen zu bearbeiten.[13] Und schliesslich liess man den erfahrensten Mitarbeiter vor Inangriffnahme eines Bandes jeweils detaillierte Zeit- und Umfangberechnungen ausarbeiten.[14] Dies alles und das energische Wirken des damaligen GSK-Direktors Nott Caviezel brachten das Unternehmen in ruhigere Bahnen.

Auf die erste und zweite Generation von Bearbeitern folgten nun eine dritte und vierte. Stellvertretend nenne ich Joëlle Neuenschwander-Feihl und Daniel Studer; für die vielen weiteren Autorinnen und Autoren verweise ich auf den Registerband, wo sie ganz vorne aufgelistet sind. Als am Beginn jüngster, mittlerweile aber ältester INSA-Mitarbeiter bewunderte und schätzte ich ihren grossen Einsatz und die Kompetenz und Energie im Ausschöpfen neuer Quellen. Einige der jüngeren Städtedarstellungen gehören zu den besten des Werks. Wer die Titelblätter und Inventar-Kommentare durchsieht, wird sehen, dass ausser den Verfasserinnen und Verfassern noch eine grosse Schar von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen am INSA beteiligt waren: auch sie haben viel zum grossen Werk beigetragen.

Auf der Seite der GSK setzten sich eine Anzahl engagierter Personen für die Fertigstellung des Werks ein, so Johannes Fulda und Johannes Anderegg, Hans Martin Gubler, Gian-Willi Vonesch, Nott Caviezel, Stefan Biffiger und Isabelle Rucki, Thomas Bolt, Cornelia Bauer, Dominique von Burg, Catherine Courtiau und Benno Mutter. Dass die komplizierte Entstehungsgeschichte des INSA bis zum Schluss Nachwehen verursachte, zeigt die uneinheitliche Art, in welcher in den Bänden die Skripte der ersten Autoren gewürdigt sind.[15]

Im Grossen und Ganzen hat sich die Struktur des Werkes bewährt; schon vor dem Erscheinen des letzten Bandes – Band 9 – galt das INSA als Standardwerk. Am meisten rügten die Benutzer die chronologische Anordnung der Personen. Nun, da das Register vorhanden ist, dürfte die positive Seite dieser Disposition – die Einsicht in die Generationenzusammenhänge – vermehrt geschätzt werden. Ein ständiger Stein des Anstosses waren auch die «Briefmarkenabbildungen». Hier hat es sich gezeigt, dass das Problem weniger in der geringen Grösse als in der oft schlechten Qualität der Bildvorlagen und in der «grauen» Bildwiedergabe liegt. Oft wurde das *Fehlen* von Objekten bemängelt, ebenso oft das *Zuviel* an solchen.

Der Titel *Inventar* und der unscheinbare gestalterische Auftritt erwiesen sich insofern als nachteilig, als vielen Fachleuten verborgen blieb, dass im INSA – in Form der «Siedlungsentwicklungen» – eine Architektur- und Kulturgeschichte der frühen Moderne enthalten ist. Auf Initiative Isabelle Ruckis, Direktorin der GSK seit 1998, hat die GSK deshalb einige Städte neu als Einzelbände einer Reihe *Architektur und Städtebau 1850–1920*[16] herausgegeben; Isabelle Rucki hat auch den Registerband und eine abschliessende INSA-Tagung befördert.

Uns Autorinnen und Autoren ist mit dem Fortschreiten des INSA-Unternehmens die Zeitgrenze 1920 immer mehr als Beengung vorgekommen: Nachdem der Historismus einmal salonfähig und denkmalschutzwürdig geworden war, hätte man sich gerne mit den einst verhassten Siedlungen der Nachkriegszeit und vor allem mit der Agglomerations-Schweiz der Gegenwart befasst. Dies aber und eine allfällige Verwertung der INSA-Land-Aufnahmen muss einem INSA-Nachfolgeprojekt überlassen werden.

Résumé

Dans les années 1970, les auteurs de l'INSA, alors qu'ils se lancent dans ce travail d'inventaire, découvrent une Suisse urbaine, avec des types de bâtiments spécifiques, datant de l'époque de l'industrialisation. En se concentrant sur les villes, l'INSA va devenir un ouvrage historiographique incontournable sur les questions d'urbanisme en Suisse. De plus, en présentant certains quartiers citadins, à partir du volume 2, il attirait l'attention sur une forme d'habitat caractéristique de la période examinée. Il aura fallu toute la ténacité de plusieurs générations d'auteurs ainsi que l'engagement sans faille des personnes qui ont contribué à sa réalisation, acceptant des solutions inédites, pour que l'INSA puisse devenir un véritable ouvrage de référence en onze volumes sur l'architecture suisse entre 1850 et 1920.

Riassunto

Negli anni Settanta, il lavoro per l'INSA ha consentito agli autori di scoprire una Svizzera urbana, caratterizzata dalle specifiche tipologie architettoniche dell'epoca industriale. Incentrato sulle città, l'INSA è diventato un'opera storiografica di base per le problematiche urbanistiche in Svizzera. La rappresentazione di singoli quartieri cittadini introdotta nel volume 2 ha inoltre richiamato l'attenzione su una forma di insediamento particolarmente significativa per il periodo in questione. Per fare dell'INSA un'opera di riferimento per l'architettura svizzera tra il 1850 e il 1920, articolata in undici volumi, sono state necessarie tanto la laboriosità di diverse generazioni di autori, quanto la costante disponibilità e apertura a nuove soluzioni di tutte le persone coinvolte nella realizzazione dell'inventario.

ANMERKUNGEN

1 Adolf Reinle, *Die Kunst des 19. Jahrhunderts. Architektur/Malerei/Plastik*, Frauenfeld 1962 (Kunstgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Bd. 4).

2 Gottfried Semper, *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, oder praktische Aesthetik. Ein Handbuch für Techniker und Kunstfreunde*, 2 Bde., Frankfurt a.M. 1860 und München 1863.

3 Joseph Gantner, *Semper und Le Corbusier. Antrittsvorlesung an der Universität Zürich, gehalten am 30. April 1927*, Zürich 1927; Wiederabdruck in: ders., *Revision der Kunstgeschichte. Prolegomena zu einer Kunstgeschichte aus dem Geiste der Gegenwart*, Wien 1932, Zitat: S. 86.

4 Über die Rolle der «Internationalen Architektur» in der «Ikonographie des helvetischen Nationalismus» vgl. Jacques Gubler, *Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse*, Lausanne 1975, S. 216.

5 Die «Gottesstadt», eine verslumte Sozialsiedlung am Stadtrand von Rio de Janeiro, die in den 1960er-Jahren als Ersatz für zentral gelegene Favelas erbaut worden war, wurde 2002 durch den gleichnamigen Film von Fernando Meirelles und Kátia Lund bekannt.

6 Was uns damals von Benjamin vorlag, waren die eines wissenschaftlichen Apparats entbehrenden «Auswahl»-Ausgaben des Suhrkamp-Verlags, so der Band *Illuminationen. Ausgewählte Schriften* (Copyright 1955; die von mir erworbene Ausgabe von 1969). Im Abschnitt «Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts» fand der Architekturhistoriker z. B. die wegweisende Studie über die Passagen (S. 185–188).

7 Der Verfasser dieser Zeilen glaubt, den ersten Anstoss zu dieser Konzeptänderung gegeben zu haben.

8 Im Kanton Zürich mit den Gründungen der Stadtsektionen Winterthur und Zürich, 1970 resp. 1973.

9 Papier I: Mit Material von Lugano illustrierter Konzept -Revisionsvorschlag von Andreas Hauser für eine Strategie-Besprechung vom 27./28. Juni (1974). Papier II: «Musterdarstellung von Bellinzona. Darstellungsvorschlag am Beispiel Bellinzona als Grundlage für die Feinplanung von Andreas Hauser. Abgeschlossen am 4. Juli 1974: Das Muster illustriert einen Vorschlag von Hanspeter Rebsamen und Andreas Hauser für eine Präzisierung und Modifikation des INSA-Konzeptes. Darin wird, ausgehend von den Erfahrungen in der ‹Feldarbeit› in Lugano, Locarno und Bellinzona, dafür plädiert, vermehrtes Gewicht auf eine (v. a. optische) Konkretisierung der ‹architettura della città› zu legen, um die Einzelbauten in ihrer Stellung innerhalb der Siedlungsmorphologie erfassbar zu machen, die Kurzbeschreibungen soweit als möglich durch etwa briefmarkengrosse Kleinabbildungen zu ersetzen und schliesslich dafür, altes Kartenmaterial [...] gezielt als umfassendstes und wertneutrales ‹Inventar› einzusetzen.» In meiner Erinnerung haben diese Papiere eine wesentliche Rolle für die in Germanns Beitrag erwähnte Konzeptrevision gespielt. Was sich zum Glück nicht durchgesetzt hat, ist die Radikalität, mit der in den Vorschlägen die Information vom Text auf das Bild verlagert wurde.

10 INSA, Beschreibung von Uster (Kanton Zürich), abgestimmt auf die entsprechende Kunstdenkmälerbearbeitung von Hans Martin Gubler, August-September 1974. Typoskript mit Illustrationen.

11 In Form der Listen von Persönlichkeiten (Kap. 1.3). Unabhängig vom INSA haben Isabelle Rucki und Dorothee Huber 1998 bei Birkhäuser ein *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert* herausgegeben. Dieses bewährte einbändige Nachschlagewerk behandelt «in 731 Einträgen über 800 Architektinnen und Architekten» (Einleitung, S. 7). Ein auf der INSA-Philosophie basierendes Architektenlexikon – also eines, das auch «Kleinmeister» und Auftraggeber einschliesst und systematisch die Inhaber von institutionellen Funktionen (Lehrstühle, Bauämter usf.) berücksichtigt – bleibt nach wie vor ein Desiderat: vielleicht kann es – wie von Martin Fröhlich schon lange gefordert – dereinst in Form einer Datenbank realisiert werden.

12 Vgl. den Beitrag von Georg Germann, «Wie das INSA begann. Die Anfänge des Inventars der neueren Schweizer Architektur 1850–1920», im vorliegenden Heft, S. 8–11.

13 Diesen Beschluss fällte die GSK Ende 1985; er hatte die Auflösung des permanenten INSA-Autorenteams zur Folge. Die Bände 5 und 6 wurden Hanspeter Rebsamen respektive Andreas Hauser übertragen, dem zweiten in der Funktion eines «Schriftleiters». Eine nach dem Rücktritt von Hans Martin Gubler als Präsident der Redaktionskommission 1988 gebildete «Arbeitsgruppe INSA» trat wegen Gublers frühem Tod (1989) kaum in Funktion; die organisatorische und redaktionelle Leitung besorgten in der Folge Nott Caviezel und Cornelia Bauer (Bde. 5, 6 und 10). 1992 wurde dann eine «Arbeitsgruppe INSA» gebildet (in folgender Besetzung: Nott Caviezel, Koordination; Thomas Bolt, Uta Feldges, Andreas Hauser, Urs Nöthiger).

14 Erstmals 1992 für den Bd. 8, der nach dem – 1988 vorgezogenen und 1992 publizierten – Bd. 10 in Angriff genommen wurde (Andreas Hauser, «Kurzgutachten Zeitbedarf» Bd. 8, 23./24.8.1992; entsprechende Gutachten wurden 1995 für die Bände 7 resp. 9 ausgearbeitet).

15 Die Verfasser der Erstmanuskripte wurden teilweise als «Mitarbeiter» aufgeführt, teilweise bloss in den Kapiteln 4.7 (Kommentar zum Inventar) kurz erwähnt. Eine salomonische Lösung hat die Arbeitsgruppe INSA erst im zuletzt publizierten Band – dem Bd. 9 – gefunden.

16 Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Bern, Luzern, Olten, Solothurn, St. Gallen, Winterthur, Zürich und Zug.

ADRESSE DES AUTORS

Dr. Andreas Hauser,
Sonneggstrasse 35, 8006 Zürich